

Bischof von Nikopolis von der Walachei und erhob Butarest zur Würde eines Erzbisthums. Der bisherige Bischof von Nikopolis, Ignaz Paoli, wurde am 27. April 1883 als erster Erzbischof auf diesen Sitz promovirt. Leider starb der hochverdiente Prälat ganz plötzlich am 27. Februar 1885 zu Wien, wo er sich Geschäfte halber aufhielt. Sein Ableben war ein großer Verlust für die Kirche in Rumänien, welche den unermüdligen Anstrengungen des seeleneifrigen Prälaten ihre gegenwärtige Macht und Ausbreitung verdankt. Zahlreiche Schulen und die schöne Cathedralen von Butarest sind Denkmale seiner Schaffenskraft. Sein Nachfolger Josef Palma, gleichfalls Passionist, starb auch schon nach kaum einem Jahre. Als der heilige Stuhl nun abermals einen Passionisten, Joachim Gianelli, designirte, stellte die rumänische Regierung in Rom auf einmal das Ansehen, der neue Erzbischof sollte nicht aus dem Passionistenorden genommen werden; ja die Regierung suchte sogar dem heiligen Stuhle einen bestimmten Candidaten aufzudrängen, um so auf einem Umwege ein ihr nun und nimmer zustehendes Präsentationsrecht sich anzueignen. Im Falle der Nichterfüllung ihrer Forderung stellte die Regierung die gänzliche Ignorirung des neuen Erzbischofs und die Einziehung des 18 000 Francs betragenden Zuschusses zu katholischen Kultuszwecken in Aussicht. Als Grund des Verlangens, der Erzbischof solle kein Passionist sein, wurde angegeben, die Passionisten trieben Proselytenmacherei. Im J. 1894 gab Rom insoweit nach, daß es den Bischof Otto Zardetti von St. Cloud in Nordamerika als Erzbischof von Butarest ernannte, der aber schon 1895 resignirte. Der gegenwärtige Erzbischof ist Franz Xaver Hornstein. Für die mehr als 50 000 Katholiken gibt es in seinem Sprengel 18 Pfarreien oder Missionsstationen, an denen 34 Missionare, lauter auswärtige Passionisten, residiren, und 11 Stationen, welche nur zeitweilig besucht werden. Nachdem ein großes und ein kleines Seminar errichtet worden, wird es bald auch einheimische Priester geben. Der Kirchen sind es 15, der Kapellen 7; neben 22 Elementarschulen bestehen noch 4 Erziehungsanstalten für Mädchen unter Leitung der Schwestern von der hl. Maria (englische Frauen), sowie ein Waisenhaus. Auch für die Moldau ist durch Breve vom 27. Juni 1884 an der Stelle des bisherigen apostolischen Vicariats von Papst Leo XIII. wieder ein dem heiligen Stuhle unmittelbar unterworfenes Bisthum in Jassy errichtet worden; erster Bischof wurde der Minorit Nicolaus Josef Camilli, seit 1881 schon apostolischer Visitator der Moldau. Nachdem dieser 1894 resignirt hatte — er wurde 1896 auf das Titularbisthum Gadara transferirt —, ernannte der heilige Stuhl im Januar 1895 den Minoriten Dominicus Jaquet zum zweiten Bischof. Für seine gegen 100 000 Diöcesanen gibt es 26 in 4 Districte eingetheilte Pfarreien, 37 Kirchen aus Stein, 67 aus Holz und 17 Kapellen, 32 Priester,

nämlich 3 eingeborene und 6 Jesuiten, die übrigen aus dem Minoritenorden, ein Seminar zu Jassy (seit 1886), je 3 Elementarschulen für Knaben und Mädchen, 2 höhere Anstalten für Mädchen und 2 Waisenhäuser unter Leitung der Schwestern U. S. Frau von Sion. (Vgl. Reigebaur, Beschreibung der Moldau und Walachei, Leipzig 1848; Derj., Die Donaufürstenthümer, Breslau 1854; Derblich, Land u. Leute der Moldau u. Walachei, Prag 1859; Silbernagl, Verfassung der Kirchen des Orients, Landshut 1865, 137—152; Hurmuzak, Fragmente zur Geschichte der Rumänen, 3 Bde., Butarest 1878—1884; Missiones cathol., Roma 1895, 105 sqq.) [Klehr.]

Rumoldus, der hl., Martyrer und Patron von Mecheln, gehört zu denjenigen Heiligen, deren Leben von Legenden und Sagen umgeben ist. Manche Züge darin finden sich auch in den Lebensbeschreibungen anderer Heiligen mit ähnlich klingenden Namen, so daß an Uebertragungen und Verwechslungen zu denken sein wird, und die historisch sicheren Nachrichten beziehen sich fast nur auf den Cult und die Reliquien des hl. Rumoldus. Sein erster Biograph, Abt Theodorich von Trudon, schrieb im Anfange des 12. Jahrhunderts (etwa 300 Jahre nach dem Tode des Heiligen) in einem Panegyricus die Volksüberlieferungen nieder. Danach stammte Rumoldus aus „Scotien“; möglich ist, daß er bei den Angelsachsen geboren und in einem schottischen Kloster in Irland erzogen war, dann mit Genossen nach Süden wanderte (vgl. Beda, Hist. eccl. 4, 27 und 5, 10—12; Migne, PP. lat. XCV, 220 sqq. 243 sqq.), Rom besuchte und auf seiner Rückreise in Brabant verblieb, wo er in der Umgegend von Antwerpen, Syra und Mecheln viele Ungläubige bekehrte. Daß er aber ein Sohn des schottischen Königs David und Bischof von Dublin (Dubel) in Irland (Martyrol. Rom. 1. Jul. und Gams, Ser. Epp. 218), oder gar von Dunblane in Schottland (Proprium Breviarii Aberdonens. ad 1. Jul.) gewesen, ist Sage. Ob Rumoldus überhaupt mit der bischöflichen Würde geschmückt war, ist nicht gewiß (vgl. Gams l. c.); einige halten ihn für einen Regionalbischof, andere glauben, er sei in Rom oder von dem hl. Willibrord zum Bischof geweiht worden. Nach Theodorich wurde Rumoldus 775 von zwei Männern ermordet und sein Leichnam in einen Fluß geworfen; Graf Abo habe den heiligen Leib erhoben und ihn bestattet. Der Cult des hl. Rumoldus verbreitete sich besonders im 15. Jahrhundert. Wie es scheint, wurden die heiligen Reliquien 1303 zum erstenmal erhoben. Eine weitere Erhebung fand 1369 statt, und 1480 wurden die Reliquien öffentlich gezeigt. Die von den Häretikern 1580 zerstreuten Reliquien sammelte Erzbischof Hauchynus. Seit 1639 ruhen die heiligen Ueberreste in der Cathedralkirche zu Mecheln, die dem hl. Rumoldus geweiht ist. Im J. 1875 wurde das elfhundertste Jahr seines Martirtodes mit großer Pracht gefeiert. Sein Fest wird am